

Interview: Wendula Gräfin von Klinckowstroem, langjährige wissenschaftliche Mitarbeiterin am Walter Eucken Institut, veröffentlichte kürzlich ihr Buch "Walter Eucken: Ein Leben für Menschenwürde und Wettbewerb". Franziska Dinter, Leiterin PR und Veranstaltungen im Eucken Institut, hatte einige Fragen an sie:



Franziska Dinter
PR und Veranstaltungen
Walter Eucken Institut



Wendula Gräfin von Klinckowstroem
Autorin der Eucken Memoiren
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Walter Eucken Institut

Dinter: *Sie haben bereits für einen Sammelband, der im Jahr 2000 veröffentlicht wurde, eine kürzere biographische Skizze zu Walter Eucken verfasst. Was war der Anlass für Sie, eine ausführlichere Biographie zu verfassen?*

v. Klinckowstroem: Anlass war, dass seit 2013 der Nachlass von Walter Eucken in der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena verwahrt ist. Dadurch bekam ich die Gelegenheit, bisher unbekannte Quellen einzusehen und auszuwerten, nämlich einen Großteil der Korrespondenz, die Walter Eucken mit seiner Frau führte, sobald beide für einige Tage oder Wochen getrennt waren, zum Beispiel weil er zu Vorträgen oder Tagungen gereist war oder weil sie bei ihrer Verwandtschaft in Berlin oder bereits im Feriendomizil auf der Insel Rügen weilte. Zudem konnte ich Korrespondenz von Eucken einsehen, die in den Nachlässen seiner wissenschaftlichen Freunde Friedrich August von Hayek und Wilhelm Röpke vorhanden ist. Schließlich konnte ich beispielsweise im Hinblick auf Euckens Wirken im Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur umfangreiche Informationen auswerten, die sich in der seit dem Jahr 2000 neu veröffentlichten Sekundärliteratur finden.

Dinter: *Sind Sie bei Ihrer Recherche auf Quellen gestoßen, die Ihnen neue Erkenntnisse über Walter Eucken gebracht haben oder vielleicht sogar neue Seiten an ihm gezeigt haben, die Sie aus Ihren bisherigen Arbeiten noch nicht kannten?*

v. Klinckowstroem: Ja, zum Beispiel fanden sich im Nachlass Schilderungen über den Schüler Walter Eucken in Jena, und aus den als Digitalisat überlieferten Schuljahrsberichten seines Gymnasiums gewinnt man einen Eindruck von dem Schulpensum, das er zu bewältigen hatte. Der Briefwechsel mit seiner Frau gibt auch Einblick in Euckens wissenschaftliche „Werkstatt“. Zum Beispiel schildert er selbst, wie schwer es ihm oft fiel, seine Gedanken schriftlich zu formulieren und wie frustrierend langsam er damit vorankam. Auf Fotos aus dem Nachlass wird nun auch ein lachender Eucken sichtbar. Er war also nicht immer so ernst, wie er auf den

wenigen bisher bekannten Fotos wirkte. Wesentlich mehr lässt sich inzwischen auch zu seiner Freundschaft mit dem Jenaer Unternehmer Erich Schott, mit dem Freiburger Historiker Gerhard Ritter, mit dem Philosophen Edmund Husserl und dem Ökonomen Heinrich von Stackelberg sagen, und auch zu seinen persönlichen Begegnungen mit Akteuren des Widerstands wie Jens Jessen, Dietrich Bonhoeffer und Peter Graf York von Wartenburg. Das weitgespannte Netz seiner Kontakte zu Schülern, Kollegen und Freunden lässt sich nun viel detaillierter nachzeichnen.

Dinter: *In der Inhaltsbeschreibung wird Walter Eucken als ‚unangepasster Denker‘ beschrieben. Was zeichnet für Sie sein Denken aus und worin liegt das Unangepasste?*

v. Klinckowstroem: Unangepasstes Denken zeigte sich bei Eucken bereits zu Beginn der 1920er Jahre, als die Wirtschaft unter der galoppierenden Inflation litt, für die sich mit der Methodik der herrschenden Historischen Schule der Nationalökonomie keine Erklärung und keine Abhilfe fand. Eucken wandte sich deshalb der theoretischen Analyse zu, insbesondere der Geldtheorie, und konnte aufzeigen, dass eine Rückkehr zu stabilem Geldwert die Beschränkung der Verfügungsgewalt über die Geldmenge erforderlich machte. Von da an förderte er eine stärkere theoretische Fundierung der ökonomischen Forschung und bahnte den Weg für die Hinwendung der deutschen Volkswirtschaftslehre zur theoretischen Ausrichtung, die damals in Österreich und den angelsächsischen Ländern bereits vorherrschend war. Unangepasstes Denken zeigte sich bei Eucken schließlich auch darin, dass er sich der nationalsozialistischen Ideologie von Anfang an konsequent widersetzte. Sein Denken und Arbeiten war vielmehr darauf gerichtet, wie eine freiheitliche, funktionsfähige und menschenwürdige Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung gestaltet werden kann – während der Zeit des „Dritten Reichs“ ein Akt des Hochverrats, der das Leben kosten konnte.

Dinter: *Im vierten Kapitel des Buches, das die Nachkriegszeit im Blick hat, geht es auch um Walter Euckens Einfluss auf die Internationalisierung – ein Aspekt seines Wirkens, der bisher weniger beachtet wurde. Worum genau ging es Walter Eucken hierbei?*

v. Klinckowstroem: Bei der Internationalisierung ging es Eucken darum, rasch nach Kriegsende wieder einen fruchtbaren Gedankenaustausch mit Ökonomen und anderen Wissenschaftlern aus dem Ausland in Gang zu bringen, nachdem er jahrelang vom persönlichen Kontakt mit Kollegen im Ausland abgeschnitten gewesen war. Er bemühte sich sofort, Wissenschaftler aus dem Ausland zu Vorträgen nach Freiburg einzuladen. In seiner Funktion als erster Dekan der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät nach Kriegsende war es Eucken zudem besonders wichtig, Emigranten umgehend auf ihren ehemaligen Lehrstuhl zurückzuholen – was ihm mit dem 1933 suspendierten und 1939 nach England geflohenen juristischen Kollegen Fritz Pringsheim gelang. Eucken selbst nahm Einladungen zu Treffen im Ausland an: So als erstes im Frühjahr 1947 die Einladung Hayeks zur Gründungskonferenz der Mont Pèlerin Society in der Schweiz, an der er als einziger Teilnehmer aus Deutschland teilnahm und mit Ökonomen, Philosophen, Historikern und Publizisten aus den USA und anderen europäischen Ländern zusammentraf. Dem folgten 1948 und im Sommer 1949 Vortragsreisen in die Schweiz sowie im Herbst 1949 nach Spanien und im Frühjahr 1950 nach London. Ihm ging es darum, von den wirtschaftspolitischen Erfahrungen in Deutschland zu berichten und die für ihn ganz zentrale Frage zu diskutieren, wie der modernen industrialisierten Wirtschaft und Gesellschaft eine funktionsfähige und menschenwürdige Ordnung gegeben werden könne.